

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

477 (14.10.1915) Abend-Ausgabe

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4844

<p>Ercheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abhängen abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.95 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Welpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“ Wandkalender, Fahrpläne usw.</p>	<p><b>Anzeigenpreis:</b> Die stehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Restamen 60 Pf. Flag-, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Flag-Vorbericht mit 20% Aufschlag Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif Bei Nichterhaltung des Zieles, Abbruch, zwangsweiser Beibehaltung und Kontroversen in der Nachzahlung hinwiegend. <b>Beilagen</b> nach besonderer Vereinbarung Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen Schluß der Anzeigen-Aannahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr <b>Redaktion und Geschäftsstelle:</b> Adlerstraße 42, Karlsruhe.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

## Erfolgreiche Zeppelin-Angriffe auf London. ♦ Scheitern heftiger feindlicher Angriffe an der Westfront.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 14. Oktober, vormittags. (W.T.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Während feindliche Monitore die Küste bei Westende und die feindliche Artillerie unsere Stellungen nördlich von Ypern ohne Erfolg beschossen, setzten die Engländer fast auf der ganzen Front zwischen Ypern und Loos hinter Rauch- und Gaswolken zum Angriff an, der gänzlich scheiterte. An mehreren Stellen schlug die Rauchwolke in die feindlichen Gräben zurück; nur nördlich und östlich von Vermelles konnten die Engländer in unseren vorderen Gräben an kleinen Stellen Fuß fassen, aus denen sie größtenteils mit Handgranaten schon wieder vertrieben sind. Fünf Angriffe ohne Benutzung von Rauchwolken, aber mit starken Kräften gegen die Stellungen westlich von Hulluch sind unter schweren Verlusten für den Feind abgefallen.

Südlich von Augres wurden dem Feind im Gegenangriff zwei Maschinengewehre abgenommen. Bei der Säuberung der kleinen Aeste, die die Franzosen auf der Höhe östlich von Souchez noch besetzt hielten, blieben 400 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe heiderris von Tahure mit äußerster Erbitterung fort. Fünf Angriffe südlich, zwei nördlich der Straße Tahure—Souain brachen unter schweren Verlusten für die Angreifer zusammen. Nächstens Angriffsversuche erlitt unser Artilleriefeuer im Keime.

Auf der Combrès-Höhe wurde ein feindlicher Graben von 120 Meter Länge gesprengt. In den Vogesen versuchten die Franzosen die ihnen am 12. Oktober am Schrapnännle abgenommene Stellung zurückzunehmen. In unserem Hindernis brach der Angriff nieder.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.  
Westlich und südwestlich Flug warfen wir den Gegner aus einer weiteren Stellung, machten 650 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Russische Angriffe westlich und südwestlich Düna wurden abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.  
und  
Seeresgruppe des Generals von Sinsingen.  
Nichts Neues.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer nahmen Saporonka (südlich Burkanow) und warfen die Russen über die Brücke zurück.

#### Balkanriegsschauplatz.

Südlich von Belgrad sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen. Die Werke der West-, Nord-, Ost- und Südfront des festungsartig ausgebauten Orts Pozarevac sind genommen.

Die Agence Havas, das amtliche Nachrichtenorgan der französischen Regierung, wagt zu behaupten, der im deutschen Tagesbericht vom 3. Oktober veröffentlichte Befehl des Generals Joffre sei deutschseits erfunden. Demgegenüber wird festgestellt, daß mehrere Urabzüge des Befehls in deutschen Händen sind und daß eine große Anzahl gefangener Offiziere wie Mannschaften ihre Kenntnis des Befehls, den sie übrigens verschiedentlich in Abschrift auch bei sich führten, unumwunden angegeben haben.

Oberste Seeresleitung.

### Ein neuer erfolgreicher Angriff auf London.

Berlin, 14. Oktober. (W.T.B. Amtlich.)  
Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung, sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Im Einzelnen wurden die City von London in mehreren Angriffen, die London-Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### \* Wieder einer!

Als der russische Generalissimus a. D. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ging, oder vielmehr gehen mußte, um am Kaukasus seine Feldherrnlaufbahn als Vizekönig fortzusetzen, da jagte man, der böse Geist Nikolans, durch den Rußland bezw. die Welt in diesen furchtbaren Krieg gestürzt wurde, habe weichen müssen. Das Flammensmeer des Krieges brandete und brandet allerdings noch weiter bis zur Stunde. Es gibt eben noch mehr Geister in der Welt, deren Interesse an Krieg unverwundbar ist und war. Jetzt geht auch in Frankreich einer, der zu diesen bösen Geistern gehört: Delcassé! Ob wir ihm nicht Unrecht tun, wenn wir ihn zu den Geistern rechnen, wenn auch zu den bösen rechnen? Vielleicht täten wir doch besser, ihn zu den Kleingeistern, zu jenen meistergeschäftigen Leuten zu rechnen, welche man in Bayern „Geschäftshaber“ nennt.

Delcassé hielt sich für den Verufenen, den französischen Ratsgedanken diplomatisch so vorzubereiten, daß es eines Tages zum Klappen, d. h. zum Krieg komme. Wann auch seit Jahren von der französischen Revanche die Rede war, nannte man den Namen Delcassé. Er stand hinter den Kapitalien, die Frankreich in russischen Militärvorten anlegte. Sein Einfluß wurde genannt, als jener abenteuerliche Plan bekannt wurde, nach welchem England im Fall eines Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich 100 000 Mann landen sollte, auf welche das Wort Bismarcks gepaßt hätte, wenn sie gekommen wären: „Die lassen wir verhaften!“ Delcassé war es, der den Plänen Edward VII., des Unheiligen, als Helfersbester beistand, die auf eine Einkreisung Deutschlands ausgingen. Und das Abkommen zwischen England, Frankreich und England Rußland, das Englands Eingreifen in diesen Krieg vorbereitete, fand in Delcassé selbstverständlich einen warmen Förderer. Ueberall, wo es gegen Deutschland zu hegen gab, da fehlte Delcassé nicht, was vielmehr vorn dran. Nicht als Mann, der den Gedanken der Vergeltung großzügig oder dämonisch betrieb, wie der russische Großfürst im Kaukasus, sondern mehr dilettantisch, heimlich, wie der Meister von der Kugel, der den Elefanten ärgert.

Delcassé geht deshalb auch nicht als tragischer Held, sondern wie der Träger einer minderwertigen Intrigantenrolle. Er ist der typische Vertreter des heutigen Frankreich: nicht groß, aber dafür um so giftiger, eine schlechte Kopie früherer französischer Staatsmänner, die sich in der Geschichte einen Namen gemacht haben. Er geht in einem Augenblick, wo das Feuer, zu dem er nach dem Maße seiner Kraft Scheiter trug, noch brennt, aber immer mehr zum Unheil Frankreichs ausschlägt. Er geht nicht mit gutem Gewissen, sondern mit dem Bewußtsein, daß er mit all seinen giftigen Bemühungen seinen Teil zum Verderben Frankreichs beigetragen hat. Wir wissen nicht, was er außer dem Fluch von Millionen, die mit durch seine Schuld den Krieg nur als Verderber des Glücks kennen, noch mit sich nimmt. Eine besondere Gnade für ihn, wenn sich bei ihm zum Schuldbewußtsein noch die Reue gefüllt. Wird nicht auch Grey beim Donnern der deutschen Zeppelinbomben in der vergangenen Nacht daran gedacht haben, daß die Fische derer, die ihn das politische Grab schaufeln, schon vor der Türe stehen?

### Von der Westfront.

Berlin, 14. Oktober. In einem Sonderbericht des Berliner Lokalanzeigers wird über weitere

heftige Kämpfe bei Loos berichtet. Dort kam es zu Artilleriekämpfen schwerster Form. Die glühend heißen Geschützrohre konnten nur mit dicken Schutzhandschuhen bedient werden. Die vordringenden Sturmkolonnen der Franzosen brachen schon 150 Meter vor der vorderen deutschen Linie zusammen. Aus einem kleinen Grabenstück nutzten die Feinde von bayerischen Truppen im Sandgemenge mit dem Messer vertrieben werden.

### K. Ein Fliegerkampf im Westen.

Ein selten schöner Herbstsonntag. Angenehm wärmend steht die Sonne am leuchtenden Firmament, das im latten Blau einige tiefergehende weiße Wölkchen zeigt. Militär- und Zivilbevölkerung der großen Festung sind in hellen Scharen auf den Straßen und Gassen — die wenigen, zum Aufenthalt im Freien noch einladenden Sonntage werden ausgenutzt. Von der Front kommt der rollende Schall der donnernden Mörser: Artilleriekämpfe. In ihrem Gefolge erscheinen auch sofort die feindlichen Beobachter, die fähigen Flieger. Zunächst noch weit ab von der Stadt, doch immer näher und näher rückt einer der großen Vögel. Er will offenbar das Weidbild der Stadt überfliegen. Schon aber haben ihn unsere Abwehrbatterien entdeckt und gezielt. Hinter und unter ihm zeigen sich die weißen Wölkchen der Schrapnell, zuerst zwei, dann vier, dann immer mehr. In elegantem Bogen in den Wolken verwindend, plötzlich an anderer Stelle wieder auftauchend, sucht der Flieger dem Feuer zu entgehen. Doch nun feuert auch noch eine andere Batterie. Schon scheint der Feind auch ihrem Feuer entgangen zu sein — da laßt sich der weiße Wölkchen der deutschen Geschosse auf vor seine Flugbahn: er ist eingekreist. Geschloß auf Geschloß jagt hinauf und hält ihn fest.

Unterdessen steigen 2 deutsche Flugzeuge auf, darunter ein Kampfflieger. Höher und höher schraubt sie sich, während der Feind förmlich schwimmt in den aufblühenden und dann zerstückenden Schrapnellwolken. Ein wunderbar schönes Bild, das den blutigen Ernst fast vergessen läßt. Jetzt ist unser Kampfflieger in gleicher Höhe. Die Kanonen schweigen. Atemlos steht die Menge auf den Straßen, droben aber nähern sich die zwei Riesenvögel, silberblendend wiegelnd sich die glühenden Leiber in der Luft: der Zweifakampf in den Lüften beginnt. Jetzt sind sie einander gegenüber, das harte Knacken des Maschinengewehrs auf den Flugzeugen setzt ein. Einer sucht den andern zu überfliegen — im großen Bogen gehen sie auseinander — jetzt ist es dem deutschen gelungen, über den Gegner zu kommen — ein Augenblick noch — nun stürzt er sich, fähig schwebend — einem Raubvogel gleich, der sich seines Opfers sicher weiß — wie schnell herunter auf den Gegner. Er fällt, ruff's aus der Menge. Nichtig, das feindliche Flugzeug sinkt langsam, dann immer schneller. Jetzt verwindet es in den Wolken; jetzt erscheint es tief unten, dem Blatte einer Silberpappe gleich, das vom Stamme fällt, stürzt der Feind, sich mehrfach überschlagend, in unseren Reihen nieder. Der Kampf ist beendet, der deutsche Flieger zieht ruhig weiter seine Bahn.

Wir gehen in unser Lazarett zur Nachmittagsandacht. Schwestern und Verwundete füllen das traumliche Kapellchen. Gerade beten wir vom schmerzhaften Notensatz das Gebetchen: Der für uns Blut geschwitzt hat, da sehen die Abwehrkanonen schon wieder ein. Der Feind will offenbar den Tod der Kameraden rächen. Weitere deutsche Flieger steigen auf, eine halbe Stunde noch währt der Kampf vom Erdboden aus und in der Luft. Fast mannschaftsfraden Schrapnell und Maschinengewehre, laut und braut es in der Luft, zeitweilig das Gebet in in Kapelle überhörend. Noch ein feindlicher Flieger erhält den Todesstoß und sinkt in unseren Stellungen nieder. Bis die Dunkelheit einbricht, währt der Kampf. Dann aber durchdringt einer der riesigen Scheinwerfer fast ständig den Luftraum und auf des Turmes Höhe blüht das Signalfeuer auf. Durch die Stadt aber fährt ein Auto in langsamer Fahrt den zerstückten Reib eines der heruntergehoblen Fahrzeuges, begleitet von einem großen Trup der Bevölkerung.

### Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 13. Okt. (W.T.B. Nicht amtlich.)  
Berlinske Tidende meldet aus Trelleborg: Der Kapitän des Hamburger Dampfers „Gudrun“ erzählt, daß er, als sein Schiff versenkt wurde, Feinde war, wie ein englisches Unterseeboot den

deutschen Dampfer „Germania“ versenkte. Die Besatzung der „Gudrun“ erhielt reichlich Zeit, von Bord zu gehen, so daß sie noch verschiedene Wertgegenstände retten konnte. Die „Gudrun“ wurde darauf von dem Unterseeboot mit vier Kanonenschüssen versenkt; nach drei Minuten war sie gesunken.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### Fliegerbomben auf deutsche Lazarette.

Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Am 10. Oktober d. J. hat ein französischer Flieger Lazarette in Grandbrès mit Bomben beworfen. Das gleiche geschah am 25. August. Eine der am 10. Oktober geworfenen Bomben fuhr durch das Dach einer mit schwerverwundeten Deutschen und Franzosen belegten Baracke und zertrümmerte einen Fuß des Bettes, in dem der Soldat Louis Fauchon von der 4. Kompanie des französischen Infanterieregiments 167 aus La Tagnière, Departement Saone et Loire, lag, worauf sie, ohne weiteren Schaden anzurichten, durch den Fußboden der Baracke in die Erde drang. Der schwerverwundete, mit aller Sorgfalt gepflegte junge französische Soldat nahm außer dem Abrechen keinen Schaden. Wäre die Bombe kein Blindgänger gewesen, dann wären eine Reihe deutsche und französische Verwundete getötet und weitere verletzt worden. Der gleiche Flieger beschädigte durch eine Bombe ein Friedhofskreuz und brachte französische Zivilisten in Lebensgefahr, die sich auf dem Friedhof befanden.

#### Die Velfort-Armee nach Saloniki?

Paris, 11. Oktober. (Ziff. Btg.) Aus Lhor wird gemeldet, daß die kürzlich formierte französische Ostarmee aufgelöst, zum größten Teil nach Saloniki und zum kleineren Teil nach dem nördlichen Kriegsschauplatz beordert worden sei.

#### Protest der Pariser Presse gegen die Zensur.

Paris, 14. Oktober. (W.T.B. Nicht amtlich.)  
Der Temps meldet: Der Protest des Syndikats der Pariser Presse gegen die Beschlagnahme verschiedener Zeitungen führt aus, binnen 14 Tagen seien fünf Zeitungen beschlagnahmt worden weil sie Nachrichten und Dokumente veröffentlicht haben, die gleichzeitig in ausländischer Blättern in Paris verbreitet werden konnten. Der Protest erklärt, es sei unzulässig, daß ein Ausnahmeregime zugunsten der ausländischen Presse bestehe. Die französische Presse sei nicht länger als durch die Zensur gefallen zu lassen.

#### Vom Balkan.

#### Vom Kriegsschauplatz.

#### Die Truppenlandung in Saloniki.

Wien, 14. Oktober. (W.T.B. Nicht amtlich.)  
Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Saloniki unter dem 12. Oktober: Die seit dem 6. ds. Mts. eingestellte Truppenlandung wurde wieder aufgenommen. Zwei Transportschiffe, die von einem französischen Panzer und dem russischen Kreuzer „Albatros“ begleitet waren, ließen in den Hafen ein und landeten 4000 Mann Engländer und Franzosen. Diesmal war festzustellen, daß der Zustand der an Land gesetzten französischen Truppen schlecht ist, wogegen die Engländer eine bessere Haltung zeigen. Das französische Transportschiff „Saint Thomas“, das mit Kriegsmaterial für Rußland beladen, vor Saloniki eintraf, konnte infolge der Ueberlastung des Hafens durch die englischen und französischen Truppenlandungen seine Ladung nicht an Land schaffen. Das Transportschiff wurde telegraphisch nach Marseille zurückbeordert.

#### Offensive gegen Montenegro.

Paris, 14. Oktober. (W.T.B. Nicht amtlich.)  
Der Temps veröffentlicht einen montenegrinischen Kriegsbericht vom 4. Oktober aus Cetinje, der besagt: Die österreichisch-ungarischen Truppen begannen gestern die Offensive auf der ganzen montenegrinischen Front. Sie bemühten sich, die Drina gleichzeitig an drei Stellen zu überschreiten und griffen heftig die in Bosnien operierenden montenegrinischen Truppen an. Gleichzeitig griffen die Oesterreicher Gradowo an, aber sie

wurden nach lebhaftem Kampf mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Die tapferen Helden.

Darmstadt, 14. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Auf die telegraphische Mitteilung, daß hessische Truppen mit stürmender Hand die Zitadelle der Stadt Semendria genommen hätten, antwortete der Großherzog, der Darmstädter Hg. auf folgende Weise: Mit stolzer Freude vernehme ich die Meldung von der neuen Ruhmestat. Dankbaren Herzens gedenke ich der tapferen Söhne meines Hessenlandes, die erneut den Ruhm des geliebten deutschen Vaterlandes beigetragen haben. Ernst Ludwig.

Ein Neutraler zur Balkanlage.

Kopenhagen, 13. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Politiken schreibt in einem Leitartikel, daß die deutsche Diplomatie sich die Eigenschaften der deutschen Heeresleitung angeeignet zu haben scheint, schnell, energisch und geschickt zu handeln. Vor dem Weltkrieg habe die deutsche Diplomatie seinen Auf übermäßiger Nichtigkeit gehabt. Es seien bittere Klagen darüber geführt worden, daß Deutschland in auswärtigen Angelegenheiten lange nicht so gut bedient sei, wie England und Frankreich. Im Laufe der letzten Monate hätten sich die Verhältnisse in überraschender Weise geändert. Bei dem Weltkrieg um die Gewinnung der bisher neutralen Balkanstaaten seien die Alliierten zu kurz gekommen. Bulgarien kämpfe nun an der Seite der Zentralmächte und Griechenland nehme mindestens eine zweifelhafte Haltung ein. Rumänien werde sich vorläufig hüten, Partei gegen die Zentralmächte zu ergreifen. Bezüglich Griechenlands sei die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, daß es sich noch gegen die Alliierten wenden werde. Das Vertrauen in Greys staatsmännische Eigenschaften sei plötzlich stark erschüttert. England sei sich darüber klar, daß die diplomatische Balkanpolitik verloren ging und frage sich mit Unruhe, ob sich noch eine Gelegenheit bieten werde, eine neue zu gewinnen.

Schwere Sorgen eines Engländers.

London, 14. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Schriftsteller Seton Watson sagte in einem Vortrag: Wenn Serbien unterginge, wäre die Türkei gerettet und die Dardanellen wären für uns verloren. Die Nachricht würde die ein Blick auf den ganzen Orient durchfliegen. Unser Ansehen in Mesopotamien wäre zu Ende, unsere Stellung in Mesopotamien bedroht. Jeder Vagabund würde von dieser Nachricht widerhallen und Versen in Waffen stehen.

Drohung an Griechenland.

London, 14. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Daily Chronicle schreibt in einem Leitartikel: Die Alliierten, deren Flotten das griechische Gebiet und seinen Handel in der hohlen Hand halten, werden sich zu überlegen haben, wie lange sie die griechische Neutralität dulden können. Sie mögen Joannis eine Frist geben, aber keine unbegrenzte.

Die Tragweite des Balkankrieges.

London, 14. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Globe schreibt: Wenn Deutschland im Osten erfolgreich ist, wird seine endgültige Befiegung so gut wie unmöglich sein.

Mangelnde Einigkeit im Vierverband.

Paris, 13. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Bei der weiteren Besprechung der Balkanfrage fordert der größte Teil der Presse die Einsetzung eines ständigen Rates bevollmächtigter Vertreter der Vierverbandsmächte, der bei allen Umständen neuer Fragen und bei allen Verhandlungen die notwendigen Maßnahmen sofort zu treffen berechtigt sein sollte, so daß die bisher schwebende Politik die notwendige Einheitlichkeit erhalten und der Verlust wertvoller Zeit künftighin vermieden werde. Da die Ereignisse den Schwerpunkt des Krieges nach der Balkanhalbinsel verschoben haben, dürfe die Entsendung von Hilfsstruppen für Serbien nicht aufgegeben werden. Es frage sich nur, woher die nötigen Truppenmassen kommen sollten. Die gestrigen leisen Andeutungen der Presse nahmen heute eine bestimmtere Gestalt an. Überall, besonders im Temps, Echo de Paris und Journal des Debats wird stark betont, daß Frankreich und England, die bisher schon die schwersten Lasten ge-

Kirchliche Nachrichten.

Rom, Anfang Oktober. Am 2. September waren einige römische Aristokraten beim Papst in Audienz. Von dieser Audienz berichtete Giornale d'Italia, daß der Papst unter den Aristokraten jene Herren, welche neuerdings zum Kriegsdienst verpflichtet worden seien, als Kämpfer für das Vaterland gefeiert habe. Die Zeitblätter mühten nun eine Erklärung zu bringen, daß Papst Benedikt XV. keine einzige Rede-wendung gebraucht habe, die in diesem Sinne hätte aufgefaßt werden können. Das Blatt (Giornale) habe in diesem Falle ebenso frei erfunden, wie in der romanischen Ausschmückung der Eingabe beim Wogenanfall des Papstes. Observatore Romano schlägt in seinem offiziellen Dementi denselben scharfen Ton an und warnt vor den waldämonischen Sensationsnachrichten, welche diese Blätter regelmäßig seinen Lesern aufstülpen. Aus der ganzen Haltung, welche in diesem Falle die katholische Presse Italiens einnehmen mußte, geht hervor, daß der Vatikan verhindern will, daß die Persönlichkeit des Papstes von der freimaurerischen Presse Italiens und des Auslandes immer wieder in die Kriegserörterungen hineingezogen werde. — Observatore Romano mußte sich wieder zahlreiche weiche Flecken von der italienischen Presse gefallen lassen, so im Leitartikel über die Bilanz im englischen Unterhause und in einem anderen Artikel über die Kosten des italienischen Krieges. — In Neapel ist der abgefallene Priester Domenico Lamarola wieder öffentlich zur Kirche zurückgekehrt. — Aus Freiburg wird dem Observatore gemeldet, daß der Benediktinerpater Der-Sahagiana, aus der armenischen Kongregation von Venedig, Rektor des Klosters in Treviso, mit seinen Brüdern von einem Volkshelden erschlagen worden sei. — Die Kreuzblätter nehmen Stellung gegen die patriotische Propaganda, mit welcher das italienische Militär überzogen wird.

tragen hätten, nicht auch die neue Balkanfront noch mit Soldaten und Munition versehen könnten. Gegen Italien und Rußland wird der Vorwurf erhoben, daß sie vor allem ihr eigenes Interesse im Auge hätten und jede Mitwirkung bei dem Balkanunternehmen verweigerten. Aber die Solidarität der Alliierten müsse sich überall, militärisch wie diplomatisch betätigen. Rußland müsse in Balkanländern und Italien Landungstruppen nach Saloniki senden oder durch Montenegro eine Divergenz machen. Der Temps fragt, warum Italien, das besonders jetzt im Winter, wo an dem größten Teil seiner Front Kämpfe unendlich seien, über große Reserven verfüge, diese nicht gegen Bulgarien und die Türkei schicke. Ein guter Wille und ein gesunder Menschenverstand müßten zu einer Lösung führen, die den Alliierten durch die Gemeinsamkeit ihrer Interessen nahegelegt würde und zwar rechtzeitig, ehe die Verzögerung einer Verständigung den Erfolg unmöglich gemacht habe. — Das Echo de Paris schreibt: Alle Völkchen richten sich auf Italien. Die Frage sei, wie seine Stimmung und welches der Gesichtspunkt sei, unter dem es den Krieg ansehe und ob es möglich sei, daß die fixe Idee seines besonderen Kriegszieles es für die Wichtigkeit eines sofortigen Sendens auf der Balkanhalbinsel blind mache. Sind jetzt besonders großen Ueberflusses an Truppen könne es dort bestens verpenden. Das Journal des Debats führt aus: Frankreich hat unbeschreibliche Lasten zu tragen; diejenigen Alliierten Frankreichs, die auf große Gewinne aus diesem Kriege rechneten, müßten ihre Opfer mit dem Umfang ihrer Wünsche in Einklang bringen. Frankreich habe von allen Verbündeten den geringsten Gebietszuwachs zu gewinnen. Das dürften die anderen nicht vergessen. Ihre Abmachungen betreffen etwapaige Gebietsverteilungen seien nicht bekannt, aber es sei selbstverständlich, daß alle Abmachungen darüber ihre Giltigkeit verlieren, wenn einer oder mehrere der Vertrags-schließenden die zu dem gemeinsamen Siege nötigen Opfer den anderen allein überließen.

Eine englische Drohung gegen Griechenland.

London, 12. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Morning Post schreibt in einem geistigen Leitartikel, Griechenland würde, wenn es wohlwollend neutral bleiben würde, während Bulgarien Serbien angreife, an der balkanischen und an der eigenen Sache zum Verräter werden. Es würde, wenn der Sultan nicht seinen Glauben verleihe; Bulgarien wäre der Jude und Griechenland der Petrus. Das Blatt droht sodann, daß Griechenland die Freundschaft der englischen Seemacht verlieren würde, die es so lange genossen habe, daß es vielleicht nicht wüßte, was ihre Entsendung bedeute. Die Griechen sollen sich ihres blühenden Seehandels und seiner schutzlosen Küsten erinnern und bedenken, daß eine ernsthafte Entsendung Englands ihren Ruin binnen 24 Stunden bedeuten würde. Die deutsche Gefahr sei entfernt, die englische Gefahr unmittelbar. Neutralität könne es in dem jetzigen Balkankrieg nicht geben.

Berlin, 13. Oktober. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nach amtlichen Berichten aus Sofia ist die Meldung von weiteren Veränderungen im bulgarischen Ministerium, insbesondere von dem Rücktritt des Finanzministers Kontschew, völlig unbegründet. Berlin, 14. Oktober. Aus Lugano meldet das Berliner Tageblatt: Der römische Korrespondent des Corriere della Sera berichtet, der Angriff Bulgariens gegen Serbien habe in römischen Kreisen keinen besonderen Eindruck erweckt, da man ihn erwartet habe. Man glaube in Rom an einen Geheimvertrag zwischen Griechenland und Bulgarien, in dem die beiden Staaten sich gegenseitige Neutralität verbürgt hätten. Der Vierverband habe von Griechenland, das immer ein Doppelspiel getrieben habe, nichts Gutes zu erwarten.

Intimes aus der ausländischen Loge.

Von einer besonderen Seite erhält die Schließliche Volkzeitung die nachstehenden Ausführungen, die ein um so größeres Interesse beanspruchen dürften, als der Verfall im Ausland eine hervorragende vaterländische Tätigkeit zugunsten der Zentralmächte entfaltet und fortgesetzt wertvolles Material über die Antriebe unserer Gegner liefert. Er schreibt:

I.

Eine zum Teil der Erholung, zum Teil Geschäft-geleitete Reise nach Italien und Ägypten bot mir eine willkommenen Gelegenheit, nach Möglichkeit Beziehungen zu ausländischen Freimaurerkreisen anzuknüpfen, um mir an Ort und Stelle Klarheit über verschiedene, mich interessierende Dinge zu verschaffen. Die Einblicke, die ich überall erhielt, bewiesen mir schon nach ganz kurzer Zeit eines, nämlich daß die Loge als internationale Institution ebenso vollkommen ausgeprägt habe, wie z. B. die rote Internationale. Die Brüderlichkeit, eines der angeleglichen Ideale, ist vollkommen in die Brüche gegangen, und die nationale Eigenliebe hat sich innerhalb der Freimaurerei genau ebenso stark erwieben, wie außerhalb.

Wie weit es mit der Brüderliebe gegen Angehörige des zur Zeit politisch feindlichen Auslandes mancherorts gekommen ist, dafür erhielt ich einen Beleg in Florenz. Ich war abends in eine Loge zur „Arbeit“ gegangen, und es wurde über das Unterhaltungsstück eines Br... österreicherischer Nationalität verhandelt, der aber in Florenz erst eingetroffen war und seit 15 Jahren der dortigen Loge angehört. Während dieser Zeit hat er natürlich fröhlich zugehen dürfen, da er überhaupt eine der ersten Bruderverpflichtungen, und da er mit dem Ausbruch des Krieges, ja vorher schon, als Oesterreicher seine Bruderschaft verloren hatte, befand er sich in Not. Ich bemerkte, daß eine besondere Pflicht der Freimaurer darin

besteht, in Not geratene Brüdern tatkräftig zu helfen. Das Gefühl erfuhr eine nasse Ablehnung; wobei der Meister vom Stuhl, noch irgend einer der anwesenden Brüder trat dafür ein. Es wurde konstatiert, seine langjährige Zugehörigkeit, seine Brudertreue gegenüber der Loge, seine Hilfsbereitschaft, und daß er seine Beiträge regelmäßig bezahlt habe, es wurde aber auch konstatiert, daß der Br... Oesterreicher sei, und das genigte. Ueberhaupt schien mir ein erheblicher Teil der „Arbeits“ in der politischen Debatte gegen Oesterreich zu bestehen. Ich traf den beheimateten Brudergesellen später noch einmal. Der Br... v. St... einer Loge eines neutralen Landes hatte sich beschwerend über den Großorient Italiens gewandt und sich für den Mann eingesetzt. Das war etwas Naiv, denn im Großorient in Rom hatte man andere Sorgen, als derartige. Aber ebenso naiv war dessen Antwort, nämlich daß sich nichts tun lasse, da man mit Oesterreich im Kriege sei.

Natürlich starrte ich auch dem Großorient in Rom meinen Besuch an und ging dort zur „Arbeit“ in den Palazzo Giustiniani. Signor Ettore Ferrari selbst zu sehen, war mir aber nicht befohlen, er war beide Male abwesend.

Auf der breiten Treppe traf ich mit einem amerikanischen Br... zusammen, der mich ohne weiteres in seiner Muttersprache ansprach. Mit einer geradezu phänomenalen Einsicht fragte er mich gerade heraus, ob ich auch Freimaurer sei. Der fomentationale Handdruck „meines Grades“ war ihm Antwort genug, und dann sprudelte er heraus, er sei von der Loge in G... mache eine Reise um die Welt und wolle sein, wie soll ich es profan nennen, sein Diplom abgelempelt haben, denn er möchte möglichst viele Stempel nach Hause bringen. Dem Mann schien also seine Freimaurerei Sport zu sein wie das Bräutchenfräulein. Wir waren inzwischen an der hohen Türe angekommen, über der in Stein geschnitten steht „Massoneria Italiana“. Die Klingel entbot mich des rituellen Klopfens, man öffnete uns und ich sah meinen Amerikaner gleich hinein. Aus einer gegenüberliegenden Türe kam ein junger Mann heraus, grüßte, und ich erklärte ihm sofort auf italienisch das Begehren meines „Freundes“, das nur der Generalsekretär befriedigen konnte. In einem Salon nahmen wir Platz und ließen uns anmelden. Inzwischen unterhielten wir uns weiter, und ich bemerkte bald, daß der Amerikaner einer „symbolischen“ Loge angehörte, die in keinerlei Kontakt mit dem Großorient stand. Die beiden Richtungen bekämpften sich sogar aufs Schärfste. Das schien ihm, dem Maurer, etwas ganz Neues zu sein, ja er schien überhaupt nicht zu begreifen. Inzwischen wurden wir gebeten, einzutreten, und ein Mann mit feinem, roten Gesicht und weichen Ansehens- bezüge trat uns. Natürlich schritt ich alle weiteren Erklärungen wieder durch Erklärungen über meinen Besucher ab, der natürlich keine Silbe italienisch verstehen konnte. Der Br... so hieß der Generalsekretär, der dem Br... Grade angehört, als einer der höchsten italienischen Würdenträger ist, sah an seinem Schreibtisch neben dem in den Hof hinausgehenden Fenster. Ich ermahnte mich noch einiger nebenbeiheriger Einzelheiten auf seinem Schreibtisch, erwähnte aber nur ein großes Porträt des Kaisers Friedrich in Eisenrahmen. Daß uns unsere Legation nicht überbrannt wurde, verstaute ich heute noch nicht. Dem Erfinden des Amerikaners konnte zu seinem Schmerz nicht entprochen werden, obwohl er, um den Stempel des Großorient in seine Sammlung zu bekommen, eigens von Neapel heraufgekommen war und mit dem Mittagszuge wieder hinaus mußte, sein Schiff zu erreichen.

Wir sprachen dann noch einiges über die Zeit, und Signor Vacci erzählte mir unter anderem (es war einige Monate vor dem Kriege), es kämen jetzt fast alle Loge Brüder aus Deutschland und hätten um Unterstützung (was ich natürlich nicht getan hatte), er habe aber jetzt viele Sorgen, denn der Großorient Italiens brauche viel Geld für die Kriegspropaganda und die Vorbereitung der Republik. (Daß diese das Ideal der italienischen Logen ist, konnte ich auch an anderen Orten wiederholt feststellen.) Es sei jetzt eine große Zeit für alle Fratelli der famiglia latina; ein jeder müsse seinen Tribut zahlen, ein jeder müsse Propaganda machen für die heilige Sache, um das geknechtete Volk zu befreien. Man brauche sehr große Mittel für die Bewegung, man müsse jetzt aushalten bis zum letzten. Wir haben uns dann sehr bewegt verabschiedet; er hat mir noch gesagt, in folgender Ausdrucksweise: „Ich bin ein sehr vor- sichtiger Mann, und man habe sich genügend gesehen, besondere Erkennungs- marken einzuführen, die allein nur mehr zum Zutritt in die Logen ermächtigen.“ Er beauftragte schließlich auch einen herbeigehenden jungen Mann, der nicht deutsch verstand und daher meine Legation nicht zu prüfen in der Lage war, mir solch eine tessera auszustellen. Sie ist aus Zelluloid, trägt natürlich meinen Namen, den Stempel des Großorient und die Unterschrift des fratello Vacci. Wir schieden sehr gerührt von einander.

Natürlich bin ich in Rom auch zur „Arbeit“ gegangen und habe überhaupt dort zahlreiche Logen- bekenntnisse gemacht. Beim Oesterreicher lernte ich auch eines Tages einen italienischen Gauptmann kennen, der sehr unglücklich sein Schurzfell trug. Er erzählte mir manches aus dem Kriege in Tripolis, den er mitgemacht hatte. Ich notierte mir insbesondere ein sehr bezeichnendes Erlebnis. Er war auf Patrouille in der Nähe eines Palmenhaines, und man mußte höchst vorsichtig sein, da dort Feinde verborgen sein konnten. Angehörigern brangen wir ein, nichts zählte sich und wir liegen uns nieder, um im tiefen Schatten auszu- ruhen. In dem Augenblick überfiel uns der verborgene Feind. Es wäre uns wirklich nichts übrig geblieben, als uns zu ergeben, als mir blitzartig der Gedanke kam, den Winkel (das Geheimzeichen) zu machen. Sofort wurde er vom geheimen Offizier erwidert, wir verständigten uns in französischer Sprache, und es stellte sich heraus, daß mein Gegner Br... einer französischen Loge in Konstantinopel war. Wir kamen überein, uns beiderseits ungehört zurückzuziehen, und von da an trafen wir uns zwei Monate hindurch jeden Abend im Palmengain, wo vier türkische und vier italienische Br... zusammen- kamen und sich bezüglich unterhielten. Die türkischen Offiziere verständigten uns von den Plänen unserer Feinde.

Der Br... Capitano vergaß zwar, letzteres auch bezüglich der eigenen Pläne zu erwähnen, aber er sah mich so verständnisvoll an, daß ich begriff. Andere fratelli teilten mir auch mit, daß jeden Abend wichtige Zusammenkünfte stattfänden, um über Mittel und Wege zu beraten wie man am

raschesten und sichersten zum Ziele käme, zum Krieg und zur Republik. Weder aber reichte mein „Grad“ nicht hin, daran teilzu- nehmen zu dürfen. Soviel aber konnte ich persönlich feststellen, daß der Großorient sehr große Summen ausgab, um immer wieder Straßendemonstrationen zu veranstalten. Ich lernte auch die Br... kennen, junge Leute, welche sie arrangierten.

Deutschland.

Berlin, 14. Oktober 1915.

Vom Unteroffizierstand.

Wir lesen in einer Mitteilung, die von einer dem Militärärzter-Verein nahestehenden Seite ausgeht, folgendes:

Seine Mütter werden ihre Hand nicht dazu bieten, in dieser Prüfungszeit einen Stand herabzuwürdigen, der in hervorragender Weise an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligt ist. Auch in nationaler Beziehung wäre ein weiteres Herabsinken des Unteroffizierstandes sehr zu beklagen; es sollte vielmehr das Bestreben der Heeres- und Marineverwaltung und aller deutschgesinnten Kreise sein, das Ansehen des ganzen Unteroffizierstandes in der Armee und Marine selbst und in den Augen des Volkes zu heben, man sollte nicht seine Leistungen anerkennen und, wo es nötig, auch entgegenstellen seine Interessen vertreten.

Dazu einige kurze Bemerkungen. Wir glauben, daß kein ernst zu nehmender Mensch im ganzen Deutschen Reich bestreiten wird, daß die in der ganzen Welt, nicht zum wenigsten auch von unseren Gegnern, bewunderten Erfolge unseres Heeres zu einem guten Teil der Ausbildung unserer Soldaten durch die Unteroffiziere zu verdanken sind. Daran ändern die Klagen, die man da und dort über einzelne Angehörige dieses Standes hört, so wenig, wie dieselben Klagen, die man im Krieg wie im Frieden über einzelne Angehörige des Offiziersstandes bezüglich des Verhältnisses zu den Mannschaften vernehmen kann. Ungeeignete Elemente gibt es in jedem Stand; es ist daher falsch, wenn man sich seine Ansichten über den Stand nach jenen Ausnahmen darstellenden Angehörigen des Standes bildet, die nicht so sind, wie sie sein sollen.

Wir möchten hier eine Erfahrung Ausdruck geben, die wir schon lange und besonders wieder während des Krieges gemacht haben. Wir haben immer wieder ausgezeichnete Vertreter dieses Standes kennen gelernt und zwar ebenso durch persönliche Bekanntschaft wie durch Schilderungen von Mannschaften, wie auch durch schriftlichen Gedanken- austausch. Geradezu erlöst waren wir dann und wann, aus dem Feld Schilderungen vielfach gerade aus diesen Kreisen zu bekommen, die von jedem Kamerad als vorzügliche, schriftstellerische Leistungen bezeichnet werden müßten und wurden. So manches von dem wäre wert, gesammelt und für eine spätere Zeit erhalten zu werden; es wäre ein Ehren- zeugnis für den Bildungsgrad dieses Standes, wie er sich im Weltkrieg zeigte. Daneben wären so manche Zeuge wahrer christlich-deutscher Jugend und moralischer Kraft zu verzeichnen, die ebenso viele Belege dafür sind, welches Beispiel der Mannschaft von Vertretern dieses Standes in vielen Fällen gegeben und wie die Manneszucht gerade auch an dem Verhalten von Angehörigen dieses Standes eine starke Stütze fand. Wir denken immer noch an den Bizefeldweibel, über dessen Grab längst die Lämmer der Götter rauschen, der in einem Briefe an gute Bekannte etwa schrieb: „Wir sind schon seit Wochen nicht aus den Kleibern gekommen; die Wäsche fehlt uns, weil die Post noch nicht recht funktioniert. Freilich sind wir zur Zeit in einem Ort, der von den französischen Besatzern verlassen ist und Wäsche ist in den Trüben genug vorhanden. Aber ich will meine Hände selbst in solcher Notlage rein halten von fremdem Gut. Das war ein gutes badisches Landest- find, das so schrieb und das im 8. Jahr bei den Grenadiere diente. Und das er keine Ausnahme war mit seiner armen Gewissenhaftigkeit, das haben wir noch oft erfahren. Wir wollen nicht schönfärben. Wir wissen, und es wurde uns schon des öfteren be- klagt, daß auch andere Erfahrungen vorliegen und daß dann und wann besonders von älteren Mann- schaften über ungeeignete Behandlung indes nicht bloß durch Unteroffiziere geklagt wurde und wird. Wir wissen aber auch, daß solche Fälle und deren Urheber am meisten beurteilt werden von jenen, die diesem Stand angehören. Sie haben recht, wenn sie auf die Ehre ihres Standes halten. Umso mehr dürfen sie darauf rechnen, daß er immer mehr ge- achtet wird und daß jenes Vorurteil schwindet, das sich in manchen Kreisen eingestellt hat.

Hausbesitzerfragen im hessischen Landtag.

Die hessische Zweite Kammer der Stände hat einen „Kriegsausgleich“ gebildet. Den hessischen Haus- besitzer-Vereinen und dem Verbands ist es gelungen, in diesem Ausschuss einen Meineren zu gewinnen, welcher über die Vollage der städtischen Hausbesitzer referieren wird; es ist dies der Abgeordnete Herr Dr. O. Jann. Dieser Herr hat nun folgende An- träge eingebracht:

- 1. Die Großherzogliche Regierung zu ersuchen, daß noch während des Krieges vorbereitende Maßnahmen zur Erleichterung des städtischen Realverkehrs getroffen werden, entweder durch einen Ausbau der Landeshypothekendarlehen oder durch öffentliche rechtliche Kreditanstalten (Baukreditanstalten für den städtischen Grundbesitz) oder durch Förderung der Garantie der Gemeinden für 2. Hypotheken.
- 2. Großherzogliche Regierung zu ersuchen, die Gebäu- dehypothekensachen und Hypothekentempel an- sichtlich der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse erneut in Erwägung zu ziehen.
- 3. Daß Großherzogliche Regierung beim Bundesrat dafür eintrete, daß die Zahlungsfrist bei Hypotheken und Grundschulden laut der Bekanntmachung des Bundes- rates vom 22. Dezember 1914 bis auf ein Jahr er- streckt werden kann, wenn die Lage der Schuldner dies rechtfertigt und dem Gläubiger kein unverhältnis- mäßiger Nachteil entsteht.
- 4. Großherzogliche Regierung zu ersuchen, zu er- wägen, ob nicht in besonderen Fällen ein Erlass von Grundsteuer an notleidende Hausbesitzer einzu- treten hat.



Die Gliederung der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe.

Berlin, 13. Oktober. Mehr noch als die beiden ersten hat sich die dritte Kriegsanleihe zu einer wahren Volksanleihe gestaltet.

beigetragen. Die Gesamtzeichnung von rund 12 101 Millionen Mark besteht aus 3 551 746 Einzelzeichnungen, die sich nach der Größe wie folgt gliedern (die eingeklammerten Ziffern geben die Ergebnisse der zweiten und ersten Kriegsanleihe):

Table with columns: Zahl der Zeichnungen, Betrag in Millionen Mark. Rows show various denominations from 300 M to 1 000 000 M.

Zu beachten ist dabei, daß die vorstehende Aufstellung noch nicht einmal die gesamte Zahl der Einzelzeichnungen zum Ausdruck bringt.

Lebertrag 10 857 Mill. M. Zeichnungen bei den Lebensversicherungsgesellschaften 417 Mill. M.

Die Verteilung der Zeichnungen auf die Zeichnungs- und Vermittlungsstellen ist schon bekanntgegeben.

Für die Aufteilung der Zeichnungen 9 932 Millionen Mark Anteilbeträge sind erforderlich rund 9 280 000 Stücke, davon: 100 1 957 000, 200 1 671 000, 500 1 746 000, 1 000 2 568 000, 2 000 783 000, 5 000 366 000, 10 000 121 000, 20 000 68 000.

Zeichnung bei der Reichsbank 569 Mill. M. Zeichnungen bei den Banken und Bankiers 7 391 Mill. M. Zeichnungen bei den Sparkassen 2 877 Mill. M. Lebertrag 10 857 Mill. M.

Daß die Herstellung und Bearbeitung dieser ungeheuren Menge von Stücken wieder geraume Zeit erfordern wird, bedarf kaum der besonderen Hervorhebung.

Verbandstage und Kongresse.

Der Gesamtverband kath. Kaufm. Geschäftinnen und Beamtinnen Deutschlands hielt am 3. und 4. Oktober 1915 in Köln im Vereinshaus, Georgstraße 7, seine 13. ordentliche Generalversammlung ab.

lebhafteste Aussprache darüber brachte noch viele und wertvolle Winke. Das zweite Referat hielt danach der hochw. Herr Pfarrer Kaitert-Nall über 'Organisationsfragen'.

Der bisherige Verbandsvorsitzende, Herr Pfarrer Stühler begrüßte in warmen Worten die Erschienenen. Bei der Konstituierung der Versammlung wurde als Vorsitzender der hochw. Herr Prof. Dr. Oster-Weg gewählt.

Die Verhandlungen am Montag wurden eingeleitet durch eine hl. Messe, die Herr Prälat Dr. Wertzmann feierlich geleitete.

Die Ausführungen fanden großen Beifall und die

Gesamterverband zählt zurzeit 40 Vereine mit rund 6900 Mitgliedern. Mehrere Vereine sind infolge des Krieges aufgelöst worden, da sie nahe der Grenze waren und keine Versammlungen mehr abhalten durften.

sprach Herr Prälat Dr. Wertzmann den herzlichsten Dank für die Leitung der Verhandlungen des Tages aus und gab dem Wunsch Ausdruck, daß ein baldiger ehrenvoller Friede die bei der Tagung so reich ausgebreiteten Samenfrüchte zur schönsten Entfaltung gelangen lassen möge.

Handelsteil

Geschäftsberichte.

Gaggenau, 13. Okt. Der Bericht der Eisenwerke Gaggenau A.-G. für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr erwähnt, daß der Betrieb in der ersten Hälfte des Berichtsjahres fast ganz ruhig und daher nicht einmal die Unkosten gedeckt werden konnten.

Preis- und Schlachtberichte.

Karlsruhe, 9. Okt. Viehmarkt. Zufuhr 895 St. Ochsen 35 St., Bullen 116 St., Kühe 52 St. und Ferkel 99 St., gering gehäuftes Jungvieh (Fresser) — St., Rinder 182 St., Stalmschlachtkühe — St., Schweine 228 St.

Durch Artikel im Korrespondenzblatt und durch Rundschreiben an die Vereine ermunterte der Vorort stets aufs neue zur Liebestätigkeit für unsere tapferen Heeresangehörigen und ebenso für notleidende Verbandsmitglieder.

Nach kurzer Mittagspause traten um 3 Uhr die Teilnehmer der Tagung wieder zusammen zur Generalversammlung der Krankenkasse (Erfahrungskasse) des Verbandes.

Darüber fand noch die Beratung über gestellte Anträge statt, die mehrere wichtige Beschlüsse zeitigte. Hiernächst fanden die Vorbereitungen für den Abschluß der Verhandlungen statt.

Karlsruhe, (Schlachthof). In der Woche vom 4. Okt. bis 9. Okt. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 1169 Stück Vieh und zwar: 415 Stück Großvieh (57 Ochsen, 208 Rinder, 63 Kühe, 107 Ferkel), 383 Rinder, 208 Schweine, 49 Hammel, 9 Ziegen, 3 Kälber, 0 Ferkel, 9 Pferde, 7386 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Verkauf unterstellt.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with columns: Oktober, Barometer, Temperatur, Wind. Rows show data for 13. Nacht, 14. Morgens, 14. Mittags.

Voraussichtliche Witterung am 15. Oktober: Nebel, zeitweise auflockernd, mäßig mild.

Wasserstand des Rheins am 14. Okt. früh: Schifferinsel 147, gestiegen 7. Rehl 237, gestiegen 9. Wogau 876, gestiegen 11. Mannheim 274, gestiegen 3.

Parteienossen! Werbt für den Beobachter!

Statt besonderer Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, guten, treubesorgten Vater, Schwiegervater und Grossvater Theodor Häusle Weichenwärter nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 64 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in die ewige Heimat abzurufen.

Rückständig gebliebene Zahlungen der Kathol. Kirchensteuer werden von den Erhebern am besten mittels unserer Mahnzettel eingefordert. Preis von 100 Stück (8°) 40 Pfennig.

Der hochw. Pfarr-Geistlichkeit zur Nachricht, daß die seither im Verlage von Otto Wory Donaueschingen erschienenen religiösen Anschauungsmittel von Pfarrer Boll unter den Titeln Die hl. kathol. Kirche in Zeit und in Ewigkeit, Das katholische Kirchenjahr, 17. Auflage, Das hl. Messopfer, 18. Auflage, Das Vaterunser.

Wer hat ein gebrauchtes Damen-Fahrrad billig abzugeben? Angebote unter Nr. 832 an die Geschäftsstelle ds. Bl. Feldpostdrucksachen. Für Liebesabendsendungen: 20 Stück Feldpostkarten . . 15 Pfennig, 20 " Briefbogen . . . 15 " , 20 " Briefumschläge . . 10 "